



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

40 Jahre Monte Iato / 4 Jahre Spina. Alt Bewährtes und neu Erprobtes

Russenberger, Christian ; Mohr, Martin

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-60296>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Russenberger, Christian; Mohr, Martin (2011). 40 Jahre Monte Iato / 4 Jahre Spina. Alt Bewährtes und neu Erprobtes. SAKA-Bulletin:37-44.

ASSOCIATION SUISSE D'ARCHEOLOGIE CLASSIQUE
SCHWEIZER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DI ARCHEOLOGIA CLASSICA

BULLETIN
BOLLETTINO
2011

INTERNA	3
JAHRESBERICHT DER PRÄSIDENTIN 2011	4
PV DE L'ASSEMBLÉE GÉNÉRALE DE L'ASAC DU 5 MARS 2011 À FRIBOURG	8
COMPTE / JAHRESRECHNUNG – BILAN / BILANZ	11
 REFERATE DER TABLE RONDE 2010	12
ZUR EINFÜHRUNG	13
PATRICK NAGY, Archäologische Prospektion	15
JULIEN BECK, Fouiller en toute sécurité, sans retard et sans erreur : l'emploi d'un système d'enregistrement à deux niveaux	21
DANIEL KÄCH, Wer gräbt, findet? Auf der Suche nach der richtigen Grabungsmethode	23
THIERRY THEURILLAT, Les fouilles d'Érétrie : le point sur les méthodes de fouille et d'archivage ..	28
MARKUS GRAF, Gefunden und zur Aufbewahrung übergeben - Archivierung und Langzeitsiche- rung von Fundobjekten und Dokumenten	33
CHRISTIAN RUSSENBERGER – MARTIN MOHR, 40 Jahre Monte Iato / 4 Jahre Spina - Alt Bewährtes und neu Erprobtes	37
ELLEN THIERMANN, Alte Grabung – neue Daten? Zur Auswertung von Funden und Grabungsdo- kumentation einer Nekropole in Kampanien	45
PODIUMS- UND PLENUMSDISKUSSION / DÉBAT PUBLIC ET DISCUSSION GÉNÉRALE	51

Monte Iato

Das archäologische Institut der Universität Zürich führt auf dem Monte Iato im westlichen Sizilien (Provinz Palermo) seit 1971 jährliche Grabungskampagnen von vier bis sechs Wochen Dauer durch. Im Fokus der langjährigen Forschungstätigkeit stehen die öffentliche und die private Architektur der hellenistischen Stadt sowie – vor allem seit den 90er Jahren – die spätarchaische Vorgängersiedlung der hellenistischen Stadt. Das vom Nationalfonds und der Universität Zürich finanzierte Grabungsprojekt wurde von Hansjörg Bloesch und Hans Peter Isler initiiert. Von 1978 bis 2008 lag die Grabungsleitung bei Hans Peter Isler. Seit 2009 zeichnet Christoph Reusser für das Ietas-Projekt verantwortlich.

Die Grabung befindet sich in einer Übergangssituation: Im Sommer 2011 werden die letzten von Hans Peter Isler initiierten Grabungsprojekte abgeschlossen. Die Dokumentation dieser Projekte erfolgt noch nach dem alten, seit 1971 im Wesentlichen unveränderten System, das hier vorgestellt werden soll. Alle neuen Projekte werden nach dem italienischen US-System dokumentiert. Dieses System wurde im Jahr 2010 in einem Schnitt auf der Agora erstmals praktiziert. Es entspricht dem auf der Zürcher Grabung in Spina gebräuchlichen US-System, das unten von Martin Mohr erläutert wird. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Beitrags können die folgenden Ausführungen zum alten Dokumentationssystem demnach bereits als historisch gelten.

Beim Zürcher Ietas-Projekt handelt sich um eine wissenschaftliche Lehrgrabung. Entsprechend werden die Grabungen in erster Linie nach unseren eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen programmiert. Darüber hinaus sind natürlich auch die Ansprüche der lizenzgebenden Denkmalbehörde und der lokalen Bevölkerung zu berücksichtigen. Deren Interessen liegen insbesondere in der Freilegung möglichst spektakulärer und touristisch verwertbarer Monumente. Für die Konservierung der freigelegten Strukturen vor Ort ist die Soprintendenza ai Beni Culturali Palermo zuständig.

Organisation der Grabungsarbeiten

Der Monte Iato bietet ganz unterschiedliche Grabungssituationen: Einerseits sind sehr komplexe Befunde mit dicht übereinander liegenden und oft schwer unterscheidbaren Schichten zu bewältigen. Andererseits sind zwischen den mittelalterlichen Schichten, die das gesamte Siedlungsareal überziehen, und den bis zu 5 m hoch verschütteten antiken Gelniveaus oft mächtige Verfüllungen abzutragen. Diese sind bisweilen sehr materialreich, archäologisch aber nur von geringem Interesse. Wegen der schwierigen Geländesituation kommt der Einsatz von schwerem Baugerät nicht in Frage. Der Einsatz von lokalen Hilfsarbeitern ist deshalb unumgänglich. Die Zusammenarbeit mit Hilfsarbeitern ist aber auch deshalb von einiger Bedeutung, weil sie stark zur Akzeptanz des Grabungsprojekts im lokalen Umfeld beiträgt.

Die lokalen Grabungsarbeiter, die üblicherweise aus San Cipirello und San Giuseppe Iato, den beiden Ortschaften am Fuss des Monte Iato, stammen, sind in Dreier- oder Vierermanschaften eingeteilt. Die eigentliche Grabungstätigkeit wird von einem Vorarbeiter mit langjähriger Erfahrung ausgeführt. An

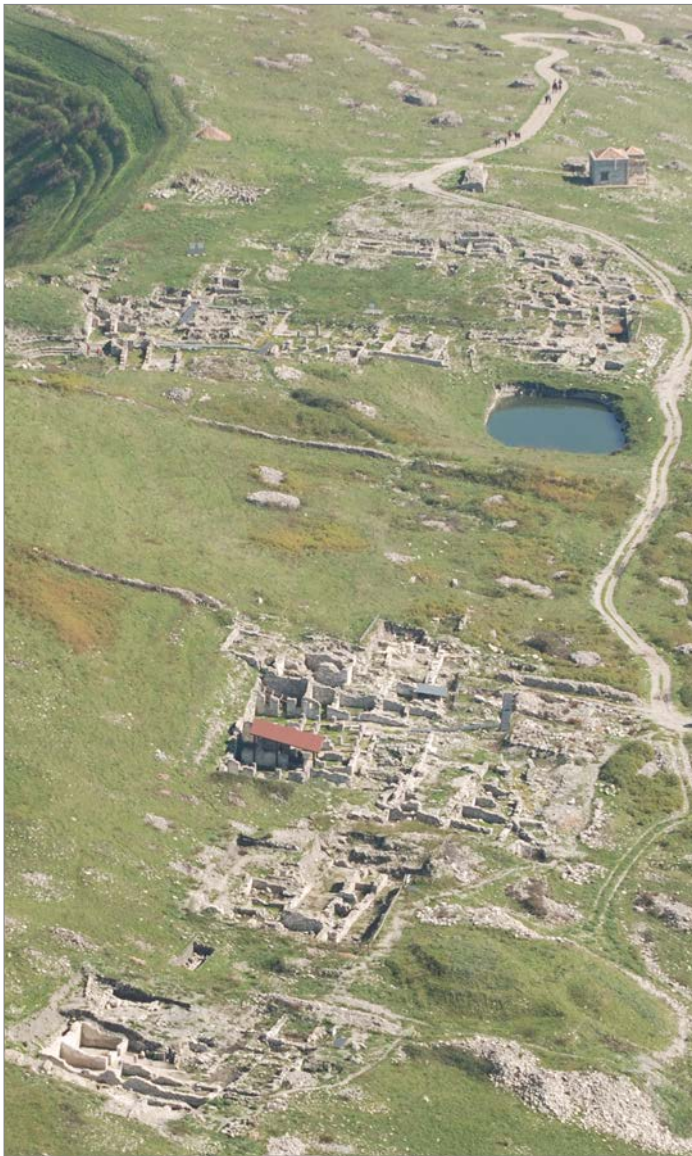


Abb. 1: Monte Iato: Blick von Westen über die Wohnbauten im Westquartier (Vordergrund) und die Agora und das Theater im Stadtzentrum (Bild Zürcher Ietas-Grabung, Herbst 2009).

können neue Bereiche innerhalb eines Schnittes abgetrennt oder neue Bereiche, die in mehreren Schnitten liegen, definiert werden. Die Grabung erfolgt entweder mit Abhüben – wenn es sich um grössere einheitliche Verfüllungen handelt –, oder es wird nach Schichten gegraben. Innerhalb eines Schnittes erhält jede Fundeinheit, die einem Abhub innerhalb einer Schicht oder einer einzelnen Schicht entsprechen kann, eine eigene Fundkomplexnummer (z.B. Schnitt 422 Abhub 11 bzw. Schicht 11). Der Charakter eines solchen einzelnen Fundkomplexes wird im Fundbericht, den der einzelne Grabungsabschnittleiter vorlegt, detailliert beschrieben.

Die Dokumentation eines einzelnen Befundes besteht im Wesentlichen aus der steingerechten Aufnahme der architektonischen Elemente und aus Situationsfotografien, gegebenenfalls Profilzeichnungen und Planumaufnahmen. Gleichzeitig dokumentiert der zuständige Grabungsabschnittleiter die Beobachtungen während der Grabung in detaillierten Skizzen und Notizen, die dann die Grundlage für den Fundbericht und für das Grabungstagebuch bilden. Die steingerechten Pläne im Massstab 1:20 folgen

den einzelnen Grabungsabschnitten ist je ein studentischer Mitarbeiter oder ein ausgebildeter Archäologe für die Anleitung der Grabungsarbeiter, die Befund-sicherung und für die Koordination der Dokumentationsarbeiten zuständig. Für einzelne Bereiche der Dokumentation stehen verschiedene studentische Mitarbeiter mit Spezialaufgaben zur Verfügung: Die Pläne werden von Architekturstudent der ETH, teilweise auch von unseren eigenen Student angefertigt (Vermessung mit Hilfe eines Tachymeters; Handaufnahme im Massstab 1:20). Ein Student ist jeweils für die fotografische Dokumentation zuständig. Profilzeichnungen und Zeichnungen von archäologischen Befund-situationen werden ebenfalls von Studenten angefertigt.

Die Grundlage des Dokumentations-systems bilden die einzelnen Grabungsschnitte. Deren Anlage ist sehr flexibel: Ihre Ausrichtung und Grösse wird den Voraussetzungen der jeweiligen Grabungssituation angepasst. Je nachdem, wie sich die Situation während der Grabung verändert, kann das Vorgehen weiter angepasst werden: Es

einem Planraster, das von den Schnittbezeichnungen unabhängig ist. Im Jahr 2009 wurde das gesamte Grabungsgebiet auf der Grundlage von Airborne-Laserscanning neu vermessen. Die neuen Messdaten sollen als Grundlage dienen für ein neues georeferenziertes Plansystem, in welches die bisher erstellten Pläne eingelesen werden können – eine Arbeit, die erst begonnen wurde und noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Befund- und Fundauswertung

Die einzelnen Funde werden innerhalb von 2 bis 5 Tagen gereinigt und gegebenenfalls restauriert, so dass der Grabungsabschnittleiter noch während der Grabungsarbeiten die von ihm gefundenen Objekte fortlaufend bearbeiten kann. Für die Reinigung der grobkeramischen Funde steht ein lokaler Arbeiter zur Verfügung. Die feinkeramischen Funde werden von studentischen Mitarbeitern gereinigt und restauriert. Mit der Restaurierung der Metallfunde und der Münzen sind zwei studentische Mitarbeiter betraut, die vorgängig von Rolf Fritschi, dem Restaurator des Archäologischen Instituts, in Zürich ausgebildet werden. Dank einer entsprechenden Vereinbarung mit der Soprintendenza erfolgt die Auswertung der Funde noch während der Kampagne im Grabungshaus in San Cipirello. Im Grabungshaus wird das gesamte Material schliesslich auch magaziniert. Dies hat den unschätzbaren Vorteil, dass die Funde aus über 40 Jahren für die Mitarbeiter der Grabung jederzeit leicht zugänglich sind. Gleichzeitig verpflichtet es aber auch, die entsprechenden Räumlichkeiten inklusive Alarmanlage zur Verfügung zu stellen, das Fundmaterial sachgerecht zu konservieren und aufzubewahren. Nebst jenen Objekten, die mittlerweile im neu eingerichteten Museum ausgestellt sind, werden lediglich die Münzen nicht im Grabungshaus aufbewahrt. Von diesen werden während der Kampagne Gipsabgüsse genommen. Je eine Serie dieser Abgüsse wird in Zürich und in San Cipirello aufbewahrt.

Der Fundbericht, den der Leiter eines Grabungsabschnittes ausarbeitet, bildet die Scharnierstelle zwischen den einzelnen Fundobjekten und den zugehörigen Grabungsbefunden. Der Fundbericht besteht im Wesentlichen aus einer Situationsskizze, einer Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte während des Grabungsverlaufs, einer Beschreibung des Schichtcharakters, einer Beschreibung der archäologischen bzw. der architektonischen Befunde sowie einer vollständigen Vorlage des zugehörigen Fundmaterials. Im Fundbericht wird zudem verzeichnet, ob allenfalls Boden- oder Kohleproben genommen wurden. Besonderes Gewicht kommt im Fundbericht der Beschreibung von Interpretationsfragen und Unklarheiten bzw. von offenen Fragen zu. Es besteht nicht der Anspruch, ein in sich schlüssiges Bild unbezweifelbarer Faktizität zu entwerfen, sondern den Grabungsablauf möglichst nachvollziehbar zu dokumentieren und dabei die interpretatorischen Grundlagen der festgehaltenen Beobachtungen klar auszuweisen.

Die vorläufige Auswertung der Funde erfolgt je nach den spezifischen Gegebenheiten der Befundsituation. Das Material wird noch während der laufenden Grabungskampagne vollständig gesichtet und registriert. Dabei werden datierende und in anderer Hinsicht besonders signifikante Stücke aus den einzelnen Fundkomplexen ausgesondert und inventarisiert. Das heisst: Diese einzelnen Objekte werden mit einer fortlaufenden Inventarnummer beschriftet, in Inventarbüchern verzeichnet, detailliert beschrieben (seit 2010 auf Italienisch), skizziert und schliesslich fotografiert. Je nach Arbeitskapazität werden von den Keramikfragmenten zudem Profilzeichnungen angefertigt. Die inventarisierten Objekte werden

nach Fundgattung und Inventarnummer sortiert magaziniert. Das weitere, nicht inventarisierte Fundmaterial wird einzeln im Fundbericht registriert und zusammen als Fundkomplex verpackt und ebenfalls magaziniert. Je nach Schichtcharakter werden dabei die wenig signifikanten Wandscherben ausgesondert und innerhalb des Grabungsgeländes deponiert. Dies ist aus Platzgründen unumgänglich, geschieht selbstverständlich aber nur dort, wo aufgrund des Schichtcharakters eine künftige Auswertung des Materials von vornherein ausgeschlossen werden kann. Die Trennung der inventarisierten Objekte von den Fundkomplexen ist insbesondere deshalb sinnvoll, weil damit im Magazin einzelne Materialgattungen zusammenhängend greifbar sind. Dahinter steht natürlich die Idee, in erster Linie gattungsspezifische Fundauswertungen vorzunehmen, wie sie etwa von Bettina Hedinger zur frühen Terra Sigillata oder von Daniel Käch zu den Lampen geliefert worden sind. Da einzelne Fundgattungen wie die einheimische Incisa- und Dipinta-Keramik im westlichen Sizilien nur schlecht erforscht sind, hat dieser Ansatz weiterhin seine Berechtigung – auch wenn in Zukunft natürlich vor allem kontextbezogene Vorlagen geplant sind. Die Aufbewahrung nach einzelnen Fundgattungen ist jedoch auch in didaktischer Hinsicht sinnvoll: Auf diese Weise sind die verschiedenen typischen Fundgattungen als Vergleichsmaterial bei der Bearbeitung der Neufunde leicht greifbar.

Bis zu diesem Punkt basiert die gesamte Dokumentation auf analoger Technik – abgesehen natürlich von der Fotografie und der Vermessung. Entsprechend ist die vierzigjährige Grabungsdokumentation in ihren wesentlichen Elementen fortlaufend in einem einheitlichen System in analoger Form greifbar und mithin frei von allen Problemen digitaler Datenarchivierung. Eine digitale Verknüpfung der neueren Grabungsdaten erfolgt seit 2003 nach Abschluss der Kampagnen in Zürich: Hier werden die Fotos und die Zeichnungen in die digitale Bilddatenbank eingelesen und mit allen wesentlichen Informationen verknüpft, die einen leichten Zugriff auf die analoge Grabungsdokumentation zu einzelnen Objekten oder einzelnen Befundsituationen ermöglichen.

Beim skizzierten Dokumentationssystem, das auf dem Monte Iato während 40 Jahren in nahezu identischer Form angewendet wurde, handelt es sich um ein sehr einfaches, insbesondere hinsichtlich der Verknüpfung der einzelnen Daten und der Rückverfolgbarkeit des Materials sehr verlässliches Modell. Von besonderer Bedeutung ist der Umstand, dass das Dokumentationssystem eine einheitliche Erschliessung der Daten und eine einheitlich Archivsystematik über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren gewährleistet. Auch die analoge Verfügbarkeit aller Daten kann als positiver Aspekt genannt werden, insbesondere da die Pflege digitaler Datenbestände im Rahmen eines kleinen Institutsprojekts mit beschränkten Mitteln und unsicherer Lebensdauer kaum über einen längeren Zeitraum garantiert werden kann. Das Dokumentationssystem ermöglicht zudem ein flexibles Vorgehen, da die einzelnen Befunde nicht nach einem festen Schema bewertet, sondern je nach Situation mit unterschiedlicher Gewichtung dokumentiert werden können.

Christian Russenberger

Spina

Wissenschaftliche Zielsetzungen des Projekts

Die archäologische Erforschung etruskischer Städte und Siedlungen, aber auch einzelner Wohnhäuser stand trotz einer Reihe älterer und neuerer Ausgrabungen lange Zeit nicht im Mittelpunkt des Interesses der Etruskologie. Dies betrifft insbesondere die nacharchaische Zeit, während die früheren Jahrhunderte im Vergleich dazu besser erforscht sind.

Die nordetruskische Stadt Spina, die sich durch ihre geographische Lage im Delta des Po, ihre bewegte Geschichte, die intensiven Kontakte mit Griechenland und den Reichtum der Gräber als bedeutendes regionales und internationales Zentrum charakterisiert, bietet sich für eine siedlungsarchäologische Untersuchung an: Der Ort weist nach seiner Aufgabe in frühhellenistischer Zeit keine grossflächige spätere Überbauung auf. Das Gelände befindet sich wegen seiner früheren Lage inmitten der Lagune in einem kaum gestörten Zustand. Grabungen haben nur in beschränktem Umfang stattgefunden, aber selbst diese sind weitgehend unpubliziert geblieben.

2007 begann unter der Leitung der zuständigen Soprintendenza per i Beni Archeologici in Bologna eine neue Phase der Grabungen im Stadtgebiet. Das Zürcher Forschungsprojekt wird in Kooperation mit der Soprintendenza in Bologna und dank der finanziellen Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung in Köln sowie der Universität Zürich durchgeführt und hat zum Ziel, den Mangel an gesicherten Fakten zur antiken Stadt zu beheben und Fragen der Urbanistik, des Wohnbaus sowie der Chronologie zu klären.



Abb. 2: Übersicht über den Grabungsschnitt in Spina (Kampagne 2010), Foto: Chr. Reusser.

Mittels stratigraphischer Untersuchungen auf einer begrenzten Fläche sollen die verschiedenen Siedlungsphasen deutlicher herausgearbeitet und ein Einblick in die Ausstattung eines etruskischen Wohnhauses klassischer Zeit gewonnen werden. Übergreifende Fragen zur Urbanistik der Stadt sollen im Rahmen einer geophysikalischen Prospektion des gesamten Stadtgebietes geklärt und um stratigraphische Befunde zu Kanälen, Strassen und Wegen ergänzt werden. Mittels naturwissenschaftlicher Untersuchungen im Bereich der Hölzer, der paläobotanischen und zu einem späteren Zeitpunkt auch der archäozoologischen Funde soll zudem versucht werden, ein umfassenderes Bild dieser etruskischen Stadt, ihrer Wirtschaft und ihrer naturräumlichen Umgebung zu gewinnen.

2007 konnte eine vorbereitende, nur wenige Tage dauernde Kampagne durchgeführt werden. Dabei wurde unmittelbar nördlich der Grabungen der Soprintendenza ein neuer, 10 x 10 m messender Schnitt angelegt, dessen Ausrichtung sich an der Nord-Süd-Achse orientiert. Die Kampagne diente u. a. der Abklärung der nachantiken Stratigraphie, möglicher Störungen sowie der Konsistenz und Komplexität der archäologischen Schichten. Während der Kampagnen 2008 bis 2010 wurden im gesamten Schnitt eingehende stratigraphische Untersuchungen durchgeführt. Die Hauptergebnisse der beiden Kampagnen bestehen in der Anfertigung einer Harris-Matrix der zahlreichen bisher erkannten, teils aufeinanderfolgenden, teils gleichzeitigen stratigraphischen Einheiten und die Gliederung der verschiedenen Befunde in mehrere Perioden.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen

Eine wesentliche Ergänzung der archäologischen Untersuchungen zur Rekonstruktion der Umgebung der antiken Stadt und zur Ernährung ihrer Bevölkerung liefern die naturwissenschaftlichen Analysen – Untersuchungen der Holzkohle und Pollen – die in regelmässigen Abständen an Proben aus verschiedenen Schichten durchgeführt worden sind. Die Pollenanalysen bestätigen das Bild intensiver landwirtschaftlicher Nutzung und dokumentieren den ausserordentlichen Reichtum und die Vielfalt der Flora. Noch nicht untersucht sind die zahlreichen Tierknochenreste. Die über 250 Holzkohleproben wurden vom Labor für quartäre Hölzer (Werner H. Schoch, Langnau a. A.) untersucht und bestimmt.

Die geophysikalische Prospektion

Obwohl die Grenzen des Siedlungsgebietes der etruskischen Stadt weitgehend bekannt waren und auch erste Hypothesen zu einer orthogonalen Gliederung vorlagen, wurde bei der Projektplanung beschlossen, das gesamte eingezäunte Gebiet (8 ha) im Rahmen eines geophysikalischen Surveys zu analysieren. Die wichtigsten Ergebnisse des im Februar 2008 von Mitarbeitern der British School at Rome und der Archaeological Prospection Services of Southampton durchgeführte Projekts sind die Bestätigung des Umfangs des Siedlungsgebietes und des Verlaufs der Palisaden sowie der Nachweis der orthogonalen Planung der Stadt. Neu ist die Erkenntnis, dass die Stadt im Inneren grösstenteils in fast exakt nach den Himmelsrichtungen orientierte langrechteckige Insulae gegliedert ist, die streifenartig in Ost-West-Ausdehnung zu beiden Seiten einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptachse angeordnet und meist in kleinere rechteckige Parzellen aufgeteilt sind. Das System erinnert an Modelle aus dem kolonialgriechischen Bereich, insbesondere an die Oberstadt von Himera.

Dokumentationssystem

Die vierwöchigen Grabungskampagnen finden jeweils im September mit einem Team von ca. 15 Per-

sonen statt. Neben Prof. Ch. Reusser und dem Grabungsassistenten nehmen Studierende der Universität Zürich, aber auch anderer in- und ausländischer Universitäten teil.

Es werden keine Hilfsarbeiter eingesetzt. Dies ist in Spina – anders als etwa auf dem Monte Iato – möglich, da die Fläche von 10 x 10 m begrenzt ist und mächtige Füll- oder Schwemmschichten fehlen.

Für die Dokumentation der Grabungsbefunde wird das in Italien für archäologische Ausgrabungen übliche ‚US-System‘ (unità stratigrafica), basierend auf dem bekannten Modell von Edward C. Harris, angewandt. Es wird nach Schichten gegraben, wobei jeder Schicht oder Struktur eine eigene Nummer zugewiesen wird. Ist eine Schicht/Struktur vollständig freigelegt, wird diese in ‚US-Formularen‘ nach detailliert definierten Kriterien genau beschrieben. Besondere Bedeutung wird dabei etwa der Frage beigemessen, ob die zu beschreibende Schicht an eine andere Schicht anstösst, von welchen jüngeren Schichten sie überdeckt oder von welchen Schichten sie geschnitten wird. Weitere Informationen wie die Beschreibung der Schicht/Struktur, Funde, Datierung usw. werden ebenfalls im Formular vermerkt, wobei viele Informationen natürlich erst bei der Fundauswertung näher spezifiziert werden können. Aus den Formularen resultiert nach Abschluss der Grabung die Matrix, in welcher die Abfolge bzw. das Verhältnis der einzelnen Schichten zueinander graphisch umgesetzt wird. Die Dokumentation einer einzelnen Befundsituation umfasst zudem – wie auf dem Monte Iato – Situationsfotografien, gegebenenfalls Profilzeichnungen und Planumaufnahmen.

Zusätzliche Elemente der Dokumentation wurden vom Modell der Zürcher Grabungen auf dem Monte Iato übernommen: Von den Grabungsabschnittsleitern wird ein Fundbericht verfasst, in den viele zusätzliche Beobachtungen, Detailskizzen usw. einfließen, für welche die standardisierten ‚US-Formulare‘ keinen Platz bieten. Weiter wird ein Tagebuch geführt, in welchem insbesondere die Ergebnisse der Grabungen täglich zusammengefasst und ein erstes Mal unverbindlich interpretiert werden.

Schichtverläufe, Fundstücke, Holz- und Steinstrukturen, Höhenquoten, Stellen von Pollenproben usw. werden mit Hilfe eines Tachymeters eingemessen. Im Anschluss an die Grabung werden diese Daten mit dem Programm AutoCAD in Pläne jeder einzelnen US umgesetzt und die für eine US eingemessenen Fundstücke durch Symbole (seit 2010 zudem durch die gegebenenfalls vorhandene Inventarnummer) voneinander unterschieden. Aus diesen Einzelplänen resultiert der mit dem Programm Illustrator erstellte Gesamtplan der Grabung, in welchem die Daten aller Kampagnen zentral fassbar sind. In diesem können dann je nach Wunsch einzelne Schichten, Strukturen, Fundgattungen, Höhenquoten, US-Nummern usw. ein- und ausgeblendet und auf diese Weise etwa auch Phasenpläne mit den zugehörigen Schichten, Strukturen und Funden dargestellt und ausgedruckt werden.

Alle Fundstücke werden auf der Grabung nach Quadrant und US unterschieden und dann in das seit 2010 zur Verfügung stehende Magazin überführt. Die Verantwortung für die Organisation des Magazins liegt bei zwei Studierenden, welche die dortigen Arbeiten koordinieren und leiten. Die Fundstücke werden gewaschen und anschliessend nach US und Quadrant ausgewertet, d. h. alle Stücke werden nach bestimmten Kategorien (etwa Knochen, attische Importkeramik, regional/lokal produzierte Schwarzfirniskeramik, Kochware, Transportamphoren usw.) geordnet, bestimmt und ausgezählt. Anschliessend werden die zu inventarisierenden Stücke bestimmt und fotografiert. Von ausgewählten Stücken werden zudem jährlich ca. 200 Profilzeichnungen hergestellt.

Alle vor Ort gesammelten Daten (US-Formulare, Fundberichte, Photos, Pläne usw.) werden in Zürich in eine zentrale Datenbank eingespeist. Die Photos werden zudem in der Bilddatenbank des Archäologischen Instituts abgespeichert. Die gesamte Dokumentation wird auf Italienisch verfasst; Ausnahmen bilden die Fundberichte der Grabungsabschnittleiter sowie der in der Antiken Kunst 2011 erscheinende erste ausführliche Vorbericht der Grabungen 2007–2009.

Martin Mohr

Aktuelle Grabungsberichte:

- Ch. Reusser – L. Cappuccini – M. Mohr – Ch. Russenberger – E. Mango, Forschungen auf dem Monte Iato 2010, AntK 54, 2011 (*im Druck*).
- Ch. Reusser (unter Mitarbeit von M. Mohr, C. Cabras, L. Cappuccini und C. Mächler), Ausgrabungen und Forschungen in der etruskischen Stadt Spina (Provinz Ferrara It) 2007–2009, AntK 54, 2011 (*im Druck*).

Dr. des. Christian Russenberger

Dr. des. Martin Mohr

Archäologisches Institut der Universität Zürich

Rämistr. 73, 8006 Zürich

russenberger@access.uzh.ch

moro@access.uzh.ch

Impressum

Herausgeber/Editeur/Editore

Association Suisse d'Archéologie Classique
Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie
Associazione Svizzera di Archeologia Classica
www.saka-asac.ch

Redaktion/Rédaction/Redazione

c/o

Departement Altertumswissenschaft
Klassische Archäologie
Petersgraben 51
CH-4051 Basel
CCP 10-17785-4

Camilla Colombi	<i>Camilla.Colombi@unibas.ch</i>
Jacqueline Perifanakis	<i>j.perifanakis@access.uzh.ch</i>
Ellen Thiermann	<i>ellen_t@gmx.de</i>

Das SAKA-Bulletin erscheint einmal jährlich.